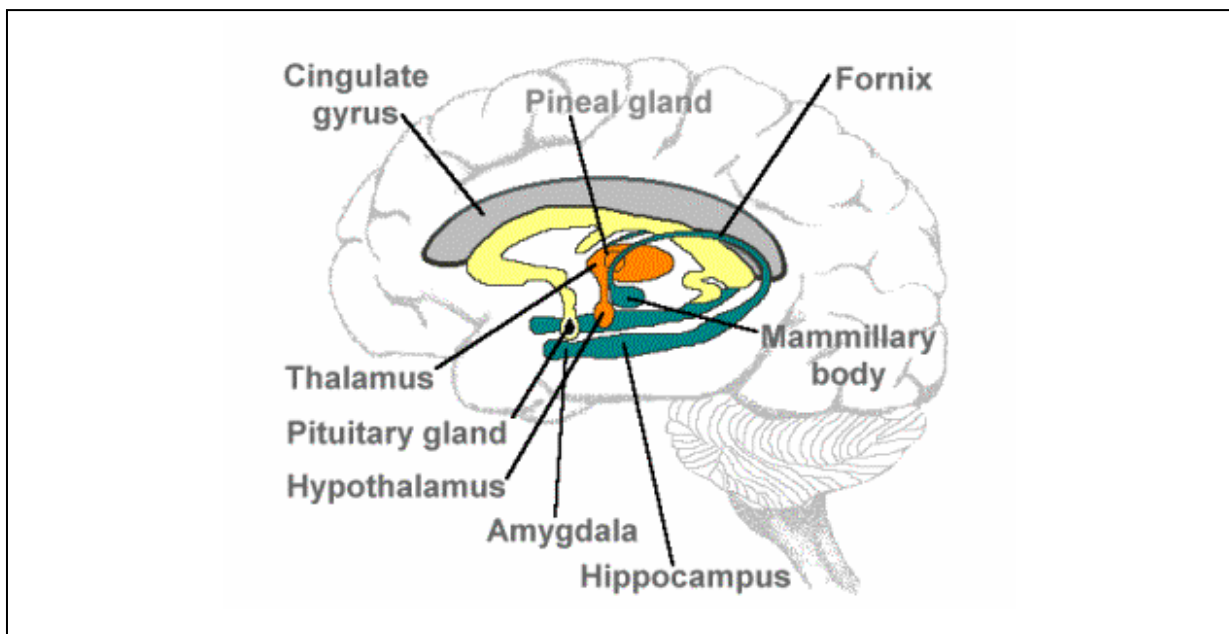


## ***Funktion des emotionalen Systems***

Emotionen sind ein Bestandteil der menschlichen Psyche. Zum besseren Verständnis der Abläufe innerhalb des Gehirns wird nun die biologisch-anatomische Verankerung von Emotionen skizziert um die Konstruktion von geteilten Wirklichkeiten biologisch-psychologisch zu untermauern.

Von Außen treffen Reize aller Art nach einer durch die Stimmung bestimmten Filterung auf den Organismus und werden innerpsychisch gewertet und gefühlt. Emotionen beeinflussen durch das vegetative Nervensystem und Hormone bestimmte Organe und deren Funktionen wie beispielsweise den Herzschlag.<sup>1</sup> Wenn das Ergebnis dieses Filterungsprozesses nach außen dringt, ist eine Emotion sichtbar. Die Emotion wird eine solche erst dadurch, dass durch ein bestimmtes Gefühl eine Disharmonie erzeugt wird und ein Gleichgewicht wiederhergestellt werden muss.



**Abbildung 1: Das limbische System**

Quelle: Weinreich, 2004.

Emotionen werden insbesondere dem limbischen System und dem Nervensystem zugesprochen.<sup>2</sup> Das limbische System ist in der Mitte des Hirns über, unter und um den Thalamus herum angesiedelt. Es beinhaltet – wie in Abbildung 1 visualisiert – den

<sup>1</sup> Vgl. auch im Folgenden Mackenthun, 2000.

<sup>2</sup> Vgl. Kolb/Whishaw, 1990, S. 364.

Hypothalamus, den Hippocampus, die Amygdala und einige angrenzende Bereiche.<sup>3</sup> Das limbische System ist vornehmlich für die emotionalen Wahrnehmungen verantwortlich und hat einen starken Einfluss auf unser Gedächtnis.<sup>4</sup> Es hat den Anschein, als wären vor allem der Thalamus und Hypothalamus diejenigen Hirnregionen, die emotionale Fähigkeiten eines Organismus ermöglichen.<sup>5</sup> Der Hypothalamus ist eine der aktivsten Hirnregionen. Er ist permanent damit beschäftigt, ein Gleichgewicht der Körperfunktionen herzustellen.<sup>6</sup> In dieser Funktion ist er für die Regulierung von Hunger, Durst, Schmerzen, Glücksempfindungen etc. zuständig.<sup>7</sup> Gleichzeitig reguliert der Hypothalamus durch den Parasympathicus und den sympathischen Teil des autonomen Nervensystems, Körperfunktionen als extern wahrnehmbare Reaktion auf emotional gefärbte Wahrnehmungen bzw. Umstände.<sup>8</sup> Er erhält von verschiedenen Seiten Informationen<sup>9</sup> über den Organismus und dessen Zustand (Blutdruck, Temperatur, Sinnesreize). Anhand dieser Daten sendet er Instruktionen an den Körper, einerseits über das autonome Nervensystem und andererseits über die Hirnanhangdrüse.<sup>10</sup> Ersteres ist für die Körperfunktionen zuständig, letztere für den Hormonhaushalt, bzw. die Ausschüttung von Hormonen.<sup>11</sup> Beide Hirnstrukturen sind sowohl für äußerlich sichtbare, als auch körperliche emotionale Reaktionen relevant.<sup>12</sup> Der Hippocampus ist der Teil des Gehirns, der für die Wandlung des momentan Wahrgenommenen in zukünftige Erinnerungen zuständig ist.<sup>13</sup> Die Amygdala ist eine Neuronenmasse, die elektronisch stimuliert wird. Versuche haben gezeigt, dass diese Neuronen Aggressivität auslösen, sowie Angst und sexuelle Reaktionen.<sup>14</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. auch Frings, 2003.

<sup>4</sup> Vgl. Reeve, 2001, S. 382 sowie o. V. 2004b zum Stichwort „Limbisches System“ vom 18. Oktober 2004. Weitere ausführliche Informationen sind beispielsweise zu finden bei Ratey, 2003. An dieser Stelle sollen keine medizinischen Details ausgearbeitet werden, vielmehr soll versucht werden, die Prozesse innerhalb des Gehirns bestimmten Teilen dessen zuzuordnen um so die Vorgänge plastisch darzustellen.

<sup>5</sup> Vgl. Kolb/Whishaw, 1990, S. 364.

<sup>6</sup> Vgl. Ratey, 2001, S. 70 oder Boeree, 2004.

<sup>7</sup> Vgl. Reeve, 2001, S. 445 sowie o. V. 2004a und b zum Stichwort „Hypothalamus“ vom 18. Oktober 2004.

<sup>8</sup> Vgl. o. V., 2004a, sowie o. V., 2004b, jeweils zum Stichwort „Parasympathicus“ vom 18. Oktober 2004.

<sup>9</sup> Vgl. Kolb/Whishaw, 1990, S. 366.

<sup>10</sup> Vgl. Reeve, 2001, S. 58 sowie o. V. 2004b zum Stichwort „Hypothalamus“ vom 18. Oktober 2004.

<sup>11</sup> Vgl. Frings, 2003.

<sup>12</sup> Vgl. Kolb/Whishaw, 1990, S. 364.

<sup>13</sup> Vgl. o. V. 2004a zum Stichwort „Hippocampus“ vom 18. Oktober 2004 sowie Frings, 2003.

<sup>14</sup> Vgl. Boeree, 2004 sowie Frings, 2003. Weitere angrenzende und in Emotionen involvierte Bereiche des Gehirns sind zum einen der Gyrus cinguli (Cingulate Gyrus), der u. a. verantwortlich für die Assoziation und das Erinnern an Gerüche und Schmerzen ist, vgl. Ratey, 2001, S. 147. Den über die Sinne hereinströmenden Informationen wird eine emotionale Bedeutung zugewiesen und dadurch die Aufmerksamkeit beeinflusst. Weiterhin der vordere tegmentale Bereich, der aus Dopamin-Strängen besteht, weshalb angenommen wird, dass es für Freude und Genüsse zuständig ist. Abschließend der präfrontale Cortex, der in den Denkprozess im Allgemeinen eingebunden ist. Darüber hinaus nutzen Individuen den präfrontalen Cortex, um Pläne zu schmieden, über die Zukunft nachzudenken und aktiv zu werden. Vgl. o. V. 2004b, zum Stichwort „Präfrontaler Cortex“ vom 18. Oktober 2004. Er scheint auf dieselben Dopamin-Stränge zurückzugreifen, wodurch er auch eine Rolle im Genuss oder der Sucht spielt. Neben dem soeben skizzierten limbischen System ist das autonome

Es existieren unterschiedliche Ansätze zur Einordnung des emotionalen Systems innerhalb unserer Entscheidungen. Ein dominierender Ansatz geht davon aus, dass eine Emotion ein Zustand ist, der aus mehreren Komponenten besteht.<sup>15</sup> Analog zu dem zuvor vorgestellten Modell der menschlichen Verhaltensweisen werden hier drei Elemente identifiziert:<sup>16</sup> Physiologische Komponenten, sichtbare Verhaltensweisen und kognitive Vorgänge. Die physiologischen Komponenten stehen für die Aktivität des zentralen Nervensystems, also beispielsweise die Veränderung des Herzschlages oder die Ausschüttung von Hormonen. Die Verhaltensweisen können den Gesichtsausdruck betreffen, es ist eine Art der nonverbalen Kommunikation; Informationen über innere Zustände werden preisgegeben. Die kognitiven Vorgänge drücken sich in Äußerungen über beispielsweise Gedankengänge oder subjektive Empfindungen aus. Innerhalb eines Emotionskonzeptes korrelieren diese drei Dimensionen miteinander.

Emotionen haben im Verständnis der Affektlogik eine Operatorwirkung eingenommen<sup>17</sup>: Affekte bewirken initiativ eine kognitive Dynamik. Der Fokus der Aufmerksamkeit wird durch sie bestimmt und sie sind maßgeblich an der Art der Informationsspeicherung beteiligt<sup>18</sup>. Affekte verbinden die einzelnen kognitiven Elemente miteinander, bestimmen dadurch die Hierarchie der Denkinhalte und reduzieren die uns umgebende Komplexität.

---

Nervensystem ebenfalls in Emotionen eingebunden. Das autonome Nervensystem besteht aus dem sympathischen und dem parasympathischen Nervensystem. Vgl. o. V. 2004a+b zum Stichwort „Parasympatikus“ vom 18. Oktober 2004. Das sympathische Nervensystem beginnt im Rückenmark und erstreckt sich von dort aus auf weitere Körperbereiche. Es hat den Anschein, als wären diese Nerven für heftige, energetische Aktivitäten des Körpers zuständig, die das Überleben des Organismus sichern. So hat eine Aktivierung des parasympathischen Nervensystems beispielsweise das Öffnen der Augenlider, die Erhöhung der Pulsfrequenz oder die Öffnung der Bronchien zur Folge. Epinephrin ist das hierbei freigesetzte Hormon, das ausgestoßen wird, um den Organismus in Bereitschaft zu versetzen. Das parasympathische Nervensystem ist im Hirnstamm und dem unteren Teil des Rückenmarks angesiedelt. Dessen Hauptfunktion ist es, den aktivierten Körper wieder in die Ausgangssituation zurückzubringen.

<sup>15</sup> Vgl. auch im Folgenden Kolb/Whishaw, 1990, S. 365ff.

<sup>16</sup> Schachtner und Singer haben ebenfalls ein 3-stufiges Modell von Emotionen vorgeschlagen (Schachtner/Singer, 1962). Sie gehen hierin abweichend von dem soeben vorgestellten Modell davon aus, dass kognitive, soziale und physiologische Faktoren zusammenwirken und dadurch emotionale Reaktionen hervorgerufen werden. Die hier eingeführte soziale Komponente bestimmt im Modell wie die emotionale Erregung ausgestaltet ist. Diese Dimension wird in dem Modell von Kolb/Wishaw in den Verhaltensweisen berücksichtigt, da diese von der sozialen Umgebung des Individuums abhängen.

<sup>17</sup> Vgl. Ciompi, 1997.

<sup>18</sup> Das bedeutet, dass Informationen nur gespeichert werden können, wenn sie ein Minimum an emotionaler Relevanz aufweisen. Vgl. Zaltman, 2003, S. 39. Ciompi schreibt den Affekten zudem eine Ordnungsfunktion zu. So geht er davon aus, dass wahrgenommene Informationen ungeordnet und heterogen aufgenommen und gespeichert werden. Erst durch die jeweiligen Emotionen werden die sensorischen Reize und kognitiven Inhalte zu kontextgerechten, funktionellen Einheiten. Emotionen haben gleichzeitig eine signifikante Wirkung auf die Hierarchisierung des Wahrnehmens und Denkens. Durch die Dominanz starker Affekte (mit kognitivem Bezugsobjekt) werden schwache bzw. gegenläufige Affekte verdrängt und bewirken so eine Reduktion der Komplexität. Die Filterfunktion der Affekte gegenüber der Kognition ermöglicht eine Bewältigung der Fülle von kognitiven Informationen sowohl aus extern sensorischen, als auch internen Quellen. Vgl. Ciompi, 1997, S. 94.

Zusammenfassend kann die Relevanz von Emotionen im menschlichen Verhalten wie folgt angenommen werden: sie stellen durch ihre Antriebs-, Nachrichten- und Kommunikationsfunktion die Grundlage, die Energie jedes menschlichen Handelns dar.<sup>19</sup>

Der konstruktivistische Ansatz der Emotionen<sup>20</sup> beinhaltet die Annahme, dass eine Persönlichkeit, ein „Selbst“ der Individuen existiert, welches Gefühle erleben, diese reflektieren und handhaben kann. Im Gegensatz zu der eher psychologischen Betrachtung, wie sie bisher dargestellt wurde, werden hier die Emotionen als ein Sozial- und Kulturprodukt analysiert.<sup>21</sup> Emotionen interagieren mit Kognitionen und sind sowohl von der jeweiligen Situation als auch von der umgebenden Kultur abhängig, sie werden als Identität bildend angesehen.<sup>22</sup> Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass einige Emotionen innerhalb von Sozialisationsprozessen erlernt werden, sie sind – wie auch im soziologischen Ansatz – Kulturprodukte.<sup>23</sup> Sie signalisieren Gefahren oder Freude und werden durch Erfahrungen vom Individuum selbst definiert.

Die sozialen Strukturen, innerhalb derer sich das Individuum bewegt, bilden den sozialen und normativen Rahmen.<sup>24</sup> Diese Rahmenbedingungen, oder „Frames“ sind die kognitiven Interpretationen der Emotionen innerhalb einer bestimmten Situation.<sup>25</sup> Sie bewirken eine Sinnhaftigkeit von Emotionen und eröffnen dem Individuum die Möglichkeit, die Emotionen zu managen. Durch situationsbedingte und situationsüberschreitende Bezugspunkte wirken Emotionen sinngend, im Sinne von gegenseitig abhängigen Interaktionskomponenten. So kann Kunst als Darstellung und Kommunikation von Emotionen aufgefasst werden. Der

---

<sup>19</sup> Vgl. auch im Folgenden und für detaillierte Ausführungen Ciompi, 1997, S. 93 und 94, inhaltlich ähnlich Chown/Jones/Henninger, 2002; Trommsdorff, 2003, S. 66. Zu der Auffassung, dass Emotionen den Motor von Wahrnehmungen und demnach auch menschlicher Handlungsfähigkeit darstellen kam auch Leventhal, 1984 in einem sozialpsychologischen Kontext. Weiterhin zum sozialpsychologischen Kontext des Konsumentenverhaltens vgl. Bagozzi/Gürhan-Canli/Prieser, 2002.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu tiefergehend, Hochschild, 1979; Shott, 1978 und Averill, 1980.

<sup>21</sup> Vgl. Flam, 2002, S. 118.

<sup>22</sup> Vgl. insbesondere Averill, 1980, S. 310, 314 sowie Katz, 1999, S. 2.

<sup>23</sup> Vgl. Averill, 1980, S. 315 und 321 sowie Shott, 1978, S. 1320, Gerhards, 1988, S. 123: Emotionen konstruieren einerseits soziale Wirklichkeiten und sind andererseits das Ergebnis sozialer Beziehungen. Diese sozialen Beziehungen bewirken ihrerseits die Konstruktion sozialer Wirklichkeiten. Dies verdeutlicht nochmals die (notwendige) soziale Kodierung von Emotionen um ein Miteinander innerhalb einer Gesellschaft zu ermöglichen. Analog dazu Elias' Prozess der Zivilisation, der zum Teil durch die kulturelle Kodierung von Emotionen bedingt ist. Weiterhin Flam, 2002, S. 136ff.: Menschen kennen weltweit sehr ähnliche Varianten von Gefühlen, die kognitiv verarbeitet und physiologisch gestützt werden. Der jeweilige Kulturkreis innerhalb dessen sich die Individuen befinden hat einen starken Einfluss darauf, wie Emotionen nach der individuellen Erfahrung zum Ausdruck gebracht werden.

<sup>24</sup> Vgl. Hochschild, 1979, S. 561. Die so genannte Soziologie der Emotionen – der soziologische Ansatz des emotionalen Systems – wird seit ca. Mitte der 1970er Jahre thematisiert. Vgl. hierzu z. B. Flam, 2002; Kemper, 1978a+b; 1981 a+b; Shott, 1978; Hochschild, 1979; Gerhards, 1988.

<sup>25</sup> Vgl. Hochschild, 1979, S. 566. Auf Frames wird in Kapitel 2.2.2.3 genauer eingegangen.

körperliche Aspekt wird durch gespürte Gefühle ebenfalls thematisiert.<sup>26</sup> Weiterhin spiegeln Gefühle bzw. Emotionen die inneren Zustände unseres Körpers wider.<sup>27</sup>

Die heute existente postmoderne Emotionskultur, beinhaltet die Orientierung des Verhaltens an den emotionalen Befindlichkeiten, mit dem hedonistischen Ziel des Vermeidens von Negativemotionen und dem Erreichen von angenehmen Gefühlen als gesellschaftliche Norm.<sup>28</sup> Diese Emotionskultur spiegelt sich auch im Marketing und insbesondere in der (Unternehmens-) Kommunikation wider, sie kann resultierend aus den vorherigen Ausführungen als ökonomische Handlungsmaxime aufgefasst werden.

Im Kontext dieser Arbeit sind im Grunde alle dargestellten Ansätze gleichermaßen anwendbar, analog zur eingangs dargestellten Interdisziplinarität. Die Funktion des emotionalen Systems ist – basierend auf der kulturellen Umgebung und Sozialisation – der Initiator von Aktivität, und rekurriert mit Kognition und Verhalten.

---

<sup>26</sup> Vgl. Flam, 2002, S. 121.

<sup>27</sup> Vgl. Flam, 2002, S. 123.

<sup>28</sup> Vgl. Gerhards, 1988, S. 237 und 241.